GLADYS WILLIAMS

Semolina Seidenpfote

Deutsch von James Krüss

EXTRA GROSSE SCHRIFT

Dieses Buch gehört:

Im Auftrag hergestellte Sonderausgabe

Alle Rechte vorbehalten
Aus dem Englischen von James Krüss
Titel der Originalausgabe »Semolina Silkpaws comes to Catstown«,
erschienen im Verlag Methuen Children's Books Ltd., London
© 1964 by Methuen & Co. Ltd., London
Illustrationen von Ronald Ferns
Umschlag von Herbert Schiefer,
unter Verwendung einer Illustration von Ronald Ferns
Kolorierung der Illustrationen von Herbert Schiefer
Copyright © dieser Ausgabe by TOSA VERLAG, Wien
Printed in Austria

GLADYS WILLIAMS

Semolina Seidenpfote

Deutsch von James Krüss

Tosa

DER EINZUG

Es war das allererste Mal, daß die Kätzchen der Familie Seidenpfote den Mittelweg in Katzenham hinunterspazierten.
»Geht manierlich und Pfote in Pfote«, sagte ihre gute Mutter, Frau Semolina Seidenpfote, »bedenkt, Kinder, daß alle Nachbarn hinter den Gardinen stehen und uns beobachten. Sie sollen nicht glauben, eine gewöhnliche Katze mit Gassenkindern ziehe in die Nummer 28.«
»Das wäre ja schrecklich, Mama«, erklärten die Kleinen. »Wir werden Nasen und Schwänze ganz brav in die Höhe halten, damit wir dir Ehre machen.«

Es war sehr gut, daß die außerordentlich wohlerzogenen Kinder das taten, was die Mutter ihnen empfohlen hatte. Denn tatsächlich waren an diesem Nachmittag hinter allen Gardinen Augen auf den Mittelweg gerichtet, grüne Augen, gelbe, schwarze und sogar blaue. Alle beobachteten, wer in die Nr. 28 einzog.

Vielleicht, hatten die Nachbarn gedacht, kommt eine alte Katzendame mit Brille, der man die Stufen hinaufhelfen muß. Oder so eine Wisch-Wasch- und - Putz-Katze, die auf alle Fenstersimse und Klavierdeckel ihre Pfoten legt, um nachzuprüfen, ob sie gut abgestaubt sind. Vielleicht, hatte man gemeint, käme auch so ein geschleckter Katerstrizzi, der allen Katzendamen mit einer Nelke im Knopfloch den Hof macht. Oder vielleicht - schrecklicher Gedanke - eine Straßenkatze, deren Kinder sich Fell und Pfoten niemals sauberschlecken.

Als nun Frau Semolina mit ihren Kätzchen den Mittelweg hinunterwanderte und in die Nummer 28 einbog, ging ein erleichtertes Aufatmen durch die ganze Straße.

»Scheint eine liebenswürdige Dame zu sein«, sagten die Nachbarkatzen, »mit sehr, sehr wohlerzogenen Kindern. Man könnte meinen, sie sei eigens für unsere Straße ausgesucht.«

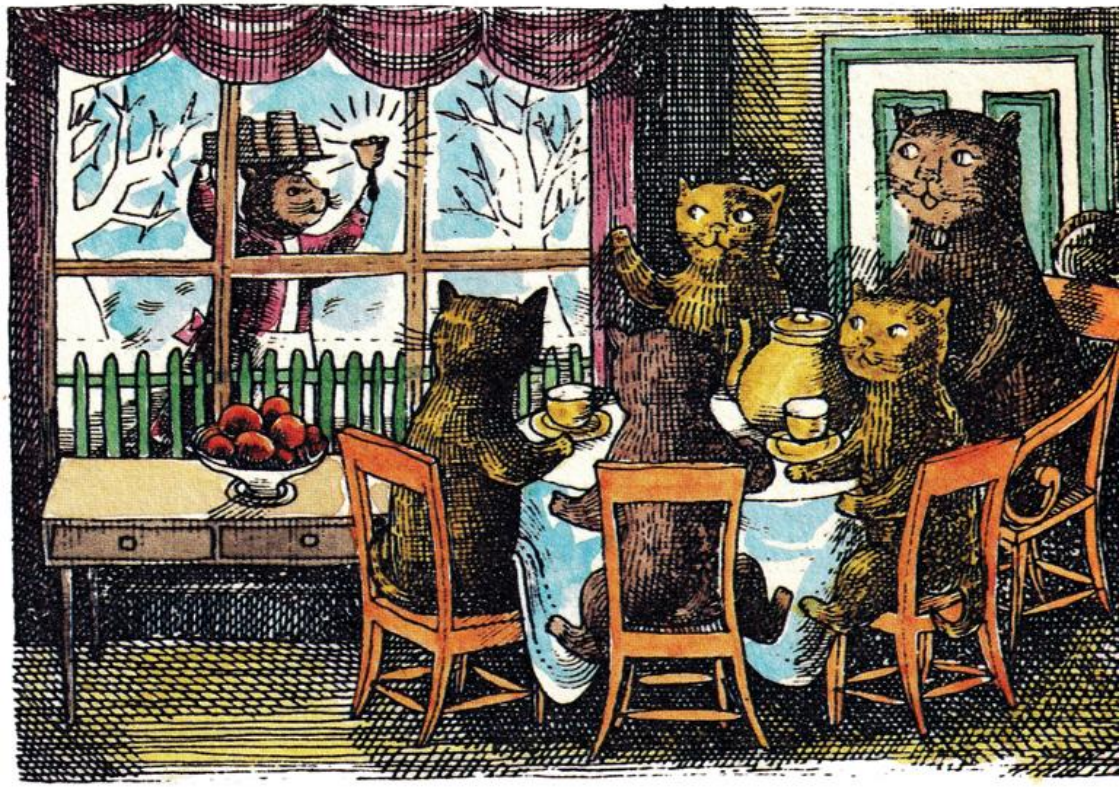
Nr. 28 war ein reizendes kleines Haus. Es hatte einen hübschen weißen Lattenzaun, eine rote Tür und einen sehr blanken Türklopfer. Frau Semolina nahm die Schlüssel, rasselte bedeutungsvoll mit ihnen, öffnete die Tür und trat ein. Ihre Kinder folgten ihr. Die Möbel-Transport-Katzen hatten gute Arbeit geleistet. Frau Semolinas großes Bett stand im ersten Stock im vorderen Schlafzimmer, und im hinteren Schlafzimmer standen vier kleinere Betten. Unten ins Vorderzimmer war der Eßtisch gestellt worden,

mit einem großen Stuhl für Frau Semolina und vier kleineren für die Kinder. In der Küche, die nach hinten lag, standen Teekanne und Wasserkessel schon bereit.

»Meine Lieben«, sagte Frau Seidenpfote, »ich glaube, wir trinken zuerst einmal jeder eine schöne Tasse Tee.«

»Hurrah«, riefen die Kleinen, »genau das brauchen wir jetzt.«

Gerade als sie am Tisch saßen und Frau Semolina sich anschickte, die erste Tasse einzuschenken, gab es draußen auf der Straße ein Geräusch, ein sehr angenehmes Geräusch: Es war ein Bimmeln, ein Ringelingeling.
»Oh, Mama«, riefen die Kätzchen, »das ist der Pfannkuchenmann. Kauf uns ein paar Pfannkuchen zum Tee!«
»Natürlich, meine Lieben«, antwortete die gutherzige Mutter, die selber Pfannkuchen



liebte. »Nehmt die große Kuchenplatte und lauft schnell zur Gartenpforte.«
Für den Pfannkuchenmann war es eine große Überraschung, als aus der Nr. 28 die Kuchenplatte auf ihn zukam. Die Katzen, die ihr folgten, kümmerten sich nicht im geringsten um den kalten Wind, der durch die Straße fegte. Sie würden ja gleich wieder an ihrem gemütlichen Feuer im Haus sitzen, meinten sie. »Wir werden,« versprach Frau Semolina den Kleinen, »die Nasenspitzen, Zehen und Pfannkuchen zu gleicher Zeit wieder aufwärmen, wenn wir im Haus sind.«
Aber - o jemineh - plötzlich machte es hinter ihnen laut bäääng. Der wilde herzlose Wind hatte die Haustür vor ihren Nasen einfach zugeschmettert, und da standen sie nun, alle miteinander, samt den Pfannkuchen draußen auf der kalten Straße.
»Schnell, hol den Schlüssel aus der Tasche«, riefen Jappy und Tappy, die beiden Ältesten.

»Uns friert«, greinten Rolly und Polly, die zwei Jüngsten.

Aber Frau Semolina stand stocksteif da und hauchte: »Meine Lieben, eure Mutter hat etwas Schreckliches angerichtet. Sie hat die Schlüssel in der Küche rechts an der Wand hängen lassen; nun sind wir alle ausgeschlossen aus unserem Haus. Für welch ein unachtsames kopfloses Geschöpf müssen die Nachbarkatzen mich jetzt halten!«

»Mach dir keine Vorwürfe, Mama«, antworteten die wohlerzogenen Kätzchen höflich. »Es war ein Mißgeschick, das jeder Katzenmama hätte passieren können. Wir werden geduldig frieren und dir keinen Ärger machen.«

Die Kätzchen hätten wahrhaftig mit sehr viel Geduld frieren müssen, wenn ihre aufmerksame Mutter nicht in diesem Augenblick einen Straßenbaukater entdeckt hätte, der ein großes Loch ins Straßenpflaster geschlagen hatte und sich an einem netten kleinen Feuer wärmte, das in einem eisernen Korb brannte.

»Meine Lieben«, sagte sie entschlossen, »ich sehe einen Hoffnungsschimmer. Habe ich euch nicht erzählt, daß gerade wenig angesehene Katzen oft unter ihrer zerzausten Katzenbrust Herzen aus Gold haben? Laßt uns die Probe aufs Exempel machen. Fragen wir diesen gewöhnlichen Straßenbaukater,

ob wir unsere Pfannkuchen an seinem Feuer aufwärmen dürfen. Inzwischen kann eure Mutter sich in Ruhe überlegen, was als nächstes zu tun ist.«

»Ein sehr guter Gedanke«, erklärten die Kätzchen. »Das ist fast wie bei der verlorenen Katzenprinzessin mit ihren Dienern im Märchen.«

Tatsächlich sagte der Straßenbaukater, der wohl ein Herz aus zweiundzwanzigkarätigem

Gold hatte: »Bitte, Madame, machen Sie es sich bequem und fühlen Sie sich wie zuhaus. Natürlich, dankesehr, nehme ich auch selbst gern einen Pfannkuchen. Und wenn es hübsch dunkel ist und die Nachbarkatzen alle schlafen, hebe ich Sie alle hinten ins Schlafzimmerfenster, das bei einer so sorgsamen Katze, wie Sie es sind, doch sicherlich zum Lüften geöffnet ist. Dann sind Sie wieder sicher und warm in Ihrem Heim.«
Als die Nachbarkatzen Frau Semolina und ihre Kinder am Feuer des Straßenbaukaters sitzen und ihre Pfannkuchen rösten sahen, sagten sie: »Was für ein reizend eigenwilliges Geschöpf! Dieses malerische Picknick auf offener Straße macht ihr, scheint's großen Spaß. Wer von uns hätte sich nicht einmal ein Pfannkuchenessen am Feuer eines Straßenbaukaters gewünscht? Hoffentlich lädt sie nächstes Mal auch uns dazu ein.«
Was nun den Straßenbaukater angeht, war

der noch besser als sein goldenes Herz. Denn als alle Nachbarkatzen schliefen und der Mond sein Gesicht taktvoll hinter einer Wolke verbarg, hob dieser liebenswerte Kater erst Frau Semolina und dann die vier Katzenkinder ins Schlafzimmerfenster.

»Was haben wir doch für eine kluge Mutter«, sagten die Kätzchen hinterher zueinander. »Sie denkt einfach an alles!«

EIN BULLE IM PORZELLANLADEN

»Meine Lieben«, sagte Frau Seidenpfote am nächsten Morgen, »sehen wir uns heute einmal die Läden von Katzenham an. Der Straßenbaukater sagte mir, ich würde staunen, wie niedrig die Preise sind.«
Die Kinder holten also ihre roten Einkaufstaschen, und schon ging es los. Frau Semolina stellte bald mit Erstaunen fest, daß der Straßenbaukater vollkommen recht gehabt hatte.
»Teigroller kosten nur 65 Pfennig«, staunte sie. »Welch eine Gelegenheit! Ich kaufe sofort einen.«

»Aber liebste Mama, wir haben schon sechs Teigroller zuhaus,« erinnerte Jappy höflich. »Und schau mal, wie groß und billig die Eistüten hier sind«, ergänzte Tappy hoffnungsvoll.
Aber das half alles nichts. Frau Semolina ließ sich von ihrem Entschluß nicht abbringen. Mit genau 65 Pfennig in der Pfote marschierte sie entschlossen in den Laden.

Die Kinder folgten ihr betrübt. Aber den Kindern folgte leider noch jemand - der Bulle des Bauern Otto Oberschaff. Das bösartige Tier stattete genau in diesem Augenblick dem Porzellanladen uneingeladen einen Besuch ab. Nun sind Porzellanläden für Bullen nicht gerade der richtige Platz. Als das Tier drinnen war, begann es wild im Kreis durch den Laden zu rasen. Es machte ihm ungeheuren Spaß, das Klirren der zertrümmerten

Tassen, Teller und Kannen zu hören, die seine kräftigen Füße zertraten.
Leider ließ der Bulle sich durch nichts und niemanden an seinem Treiben hindern. Er dachte auch gar nicht daran, den Laden von selbst wieder zu verlassen.
Als aber Frau Semolina mit ihrem eben gekauften Teigroller fest auf ihn zutrat, genügte dem Bullen ein Blick auf sie, um mit seinem Rasen augenblicklich aufzuhören.

Der Besitzer des Porzellanladens konnte sich vor Dankbarkeit gegenüber Frau Semolina nicht fassen.

»Meine liebste Frau Seidenpfote«, sagte er, »Sie sollen niemals mehr ohne Teigroller sein, solange ich in Katzenham Porzellan verkaufe. Und erlauben Sie mir, wenn ich darum bitten darf, Ihren süßen Kleinen die größten Eistüten zu kaufen, die es in Katzenham gibt!«

Am nächsten Tag waren alle Nachbarkatzen tief beeindruckt, als sie im Katzenhamer Kurier, der bedeutendsten Zeitung des Ortes, ein Bild von Frau Semolina, deren Kindern und dem Bullen sahen und darunter in riesigen Buchstaben lasen:

Tapfere Tat einer neuen Einwohnerin von Katzenham.

Mutter von vier Kindern nebst Teigroller gebietet rasendem Bullen Einhalt.

Unfall im Porzellanladen.

»Denkt immer daran, meine Lieben«, sagte Frau Semolina, als sie die Zeitung sorgfältig zusammenfaltete, »ein Teigroller in der Hand ist mehr wert als sechs Teigroller in der Küche.«

»Das sehen wir jetzt ein, liebe Mama«, entgegneten die Kinder bescheiden. »Nächstes Mal wollen wir uns daran erinnern, daß Mama es immer am besten weiß.«

DER RÄUBERKATER

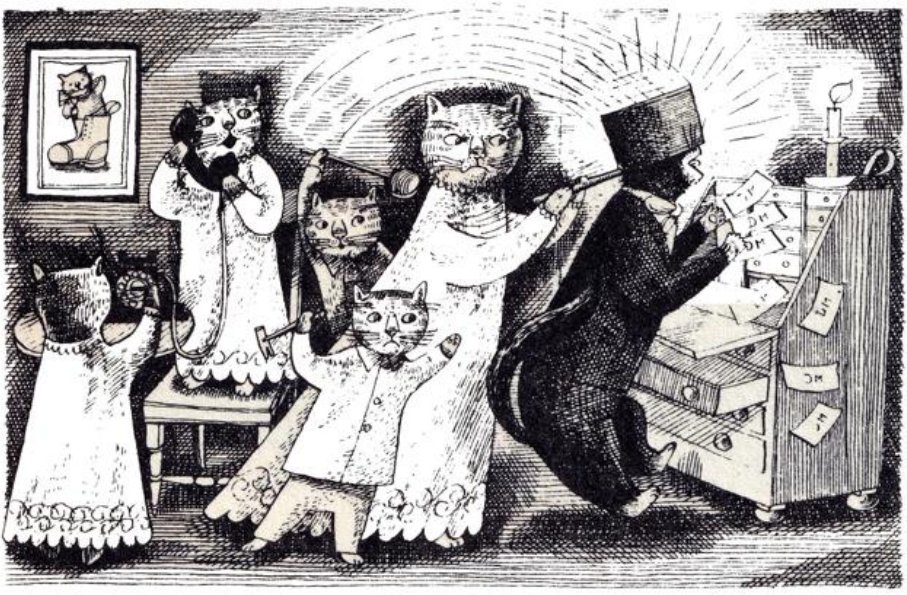
Da sie so eine tapfere Mutter hatten, waren die Katzenkinder überhaupt nicht ängstlich, als sie einige Wochen später mitten in der Nacht von verdächtigen Geräuschen aufgeweckt wurden.

»Liebste Mama, wach auf«, baten sie leise. »Uns kommt es so vor, als ob unten ein Räuberkater ist, der unser ganzes Geld stiehlt.«

»Ihr seid brave Kinder, daß ihr kommt und mich holt«, sagte Frau Seidenpfote. »Ich werde ihm gleich einmal zeigen, wer hier Herr oder vielmehr Frau im Haus ist. Nehmt die Kerze, und folgt mir!«

Leise tappte Frau Semolina hinunter in die Küche, wo sie ihre größte Soßenpfanne ergriff. Der Räuber hörte, weil er mit dem Stehlen viel zu beschäftigt war, keinen Ton.

»Hab ich dich!« schrie Frau Seidenpfote und schlug ihm die Soßenpfanne über den Kopf.

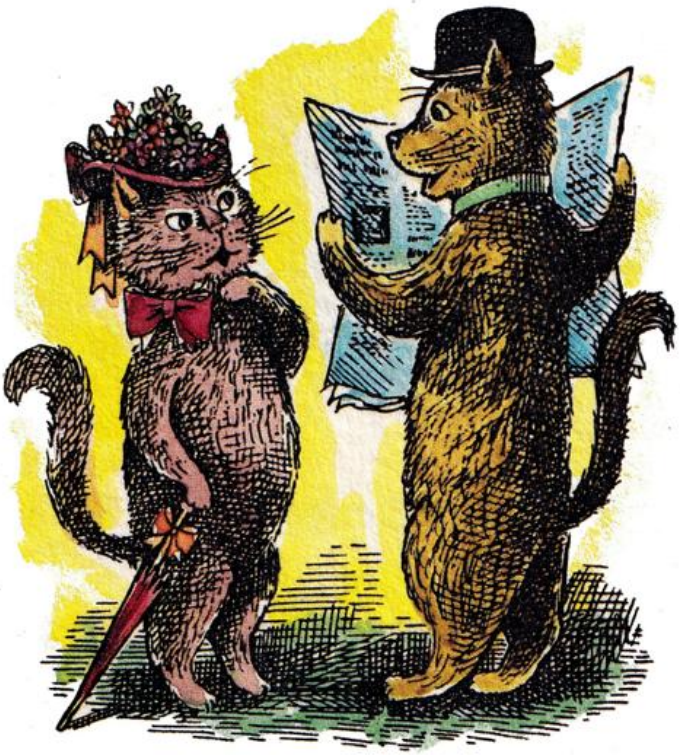


Natürlich schickte der Polizeichef der Stadt sofort einen besonders kräftigen Polizisten, um den Räuberkater abzuführen. Die Soßenpfanne saß ihm immer noch fest auf dem Kopf, und der Polizist erklärte mit einer Stimme, die keinen Widerspruch duldete:

»Die Pfanne bleibt als Beweisstück da oben!«
Am nächsten Morgen hatte Frau Semolina

schon wieder Schlagzeilen im Katzenhamer Kurier:
Aufregende Nacht im Mittelweg
Mutter von vier Kindern
überwältigt Räuber mit Soßenpfanne
Verhaftung um Mitternacht

»Seht euch das an«, sagten die Nachbarkatzen flüsternd zueinander. »Sie steht schon wieder auf der ersten Seite der Zeitung. Wir müssen uns glücklich schätzen, eine so bedeutende Katze in unserer Straße zu haben.«



FLIEGENDE UNTERTASSEN ÜBER KATZENHAM

»Liebste Mama«, riefen die Kinder eines windigen Morgens, »laß uns einen Spaziergang machen. Inzwischen kann deine Wäsche im Garten trocknen.«

»Einverstanden«, antwortete Frau Semolina. »Immer nur arbeiten und sich niemals ein Vergnügen gönnen, das macht auch die besten Katzenmütter mit der Zeit verrückt.«

Beim Spazierengehen begegnete ihnen der tapfere Oberst Sturm von Stackelstein aus Stackelsteinsbrunn. Er rief: »Welch unerwartetes Vergnügen ...«

Weiter kam er nicht; denn als er entzückt die Augen verdrehte, sah er plötzlich höchst

absonderliche Dinge unter dem Herbsthimmel dahinwirbeln.
»Fliegende Untertassen!« rief er aufgeregt. »Fliegende Untertassen über Katzenham! Deckung!«
Die Katzenkinder wiederholten mit höchstem Vergnügen: »Deckung! Deckung! Immer rinn in die Kartoffeln!«
»Meine Lieben«, sagte Frau Semolina, »was ist das für eine gewöhnliche Ausdrucksweise, besonders im Augenblick der Gefahr. Ich bitte für die Kleinen um Entschuldigung, Oberst.«
Aber der Oberst hörte es nicht mehr. Als guter Soldat war er schon losgeprescht, um Alarm zu geben. Er eilte spornstreichs zur Redaktion des Katzenhamer Kuriers, rannte eine Sekretärskatze, die ihm den Weg verstellen wollte, fast über den Haufen und landete triumphierend vor dem Schreibtisch des Chefredakteurs.

»Fliegende Untertassen bedrohen Katzenham!« rief er. Dabei winkte er heftig mit einer Pfote und deutete durchs Fenster auf den Himmel. Er fuhr fort: »Jedermann bewahre Ruhe. Armee und Marine übernehmen das Kommando. Machen Sie die Maschinen klar für eine Sonderausgabe, Chefredakteur!«

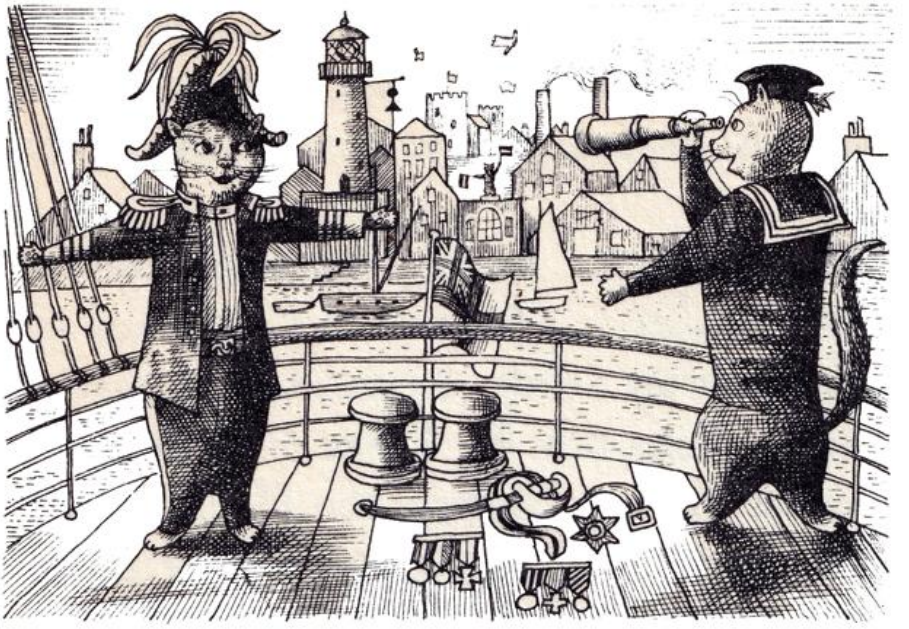
Danach rief er das Hauptquartier der Pfadfinderkatzen an, bellte ein paar Befehle

durchs Telefon, beschlagnahmte das Sekretärs-Katzenfahrrad und sauste zurück nach Stackelsteinsbrunn, um sein Gewehr zu holen.

Währenddessen versah Admiral Tim-Top weit draußen auf See seinen Dienst auf seiner Majestät Schiff »Katzenhai«. Als seine Augen dienstlich die Küste absuchten, bemerkte er eine Gruppe von Pfadfinderkatzen, die auf den Felsen von Klein-Heringsfurt wild die Arme schwenkten und durch Flaggenwinken etwas mitteilten. Der Admiral rief einen vertrauenswürdigen Katzen-Obermaat an Deck und befahl: »Blicken Sie durch mein Fernrohr, Obermaat, und sagen Sie mir, ob Sie sehen, was ich sehe.«

Der Katzen-Obermaat tat, wie ihm befohlen, und buchstabierte: »SOS Flie-gen-de Un-tertas-sen ü-ber Kat-zen-ham.«

»Genau, wie ichs mir dachte«, sagte der Admiral. »Ich hoffe, meine Freundin, Frau



Seidenpfote, ist auf dem Posten. Macht mir den Hubschrauber startbereit.«
Ganz Katzenham atmete auf, als man die Marine auf die Stadt zufliegen sah.
Aber der Katzen-Obermaat fing zu schmunzeln an, als er vom Hubschrauber aus die Fliegenden Untertassen näher betrachtete.
»Exzellenz«, sagte er zum Admiral, »ich glaube nicht, daß es sich bei den unbekannten Objekten um Fliegende Untertassen handelt.

Als verheirateter Mann erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, daß es sich um nichts anderes handelt als um die Wäsche einer guten Hausfrau. Die Wäsche dürfte bei diesen fürchterlichen Herbststürmen von der Leine gerissen worden sein.«

»Aha«, schmunzelte der Admiral. »Wahrscheinlich war sie mit so einem Oma-und-Opa-Knoten festgebunden, der nichts aushält.«

»Vermutlich, Exzellenz«, nickte der Katzen-Obermaat.
»Nun ja«, meinte der Admiral nachdenklich. »Wir sind hier nun einmal die Marine und müssen Pfote anlegen, wo immer es nötig ist.«
In allerkürzester Zeit hatten Admiral und Mannschaft die gesamte Wäsche an Bord des Hubschraubers gebracht, getrocknet und säuberlich zusammengelegt.
Vor dem Gebäude des Katzenhamer Kuriers ging der Hubschrauber nieder. Die Pressephotographenkater waren schon mit Blitzlichtern und klickenden Kameras beschäftigt, als jemand auf die Wäsche zeigte und fragte: »Wem gehört sie eigentlich?«
Nach dieser Frage entstand ein betroffenes Schweigen unter den versammelten Katerherren.
»Angenommen«, sagte Oberst Sturm von Stackelstein schließlich, »angenommen, wir

geben die Wäsche der falschen Dame, und dann kommt die richtige Dame und erklärt uns, sie wäre - ähäm - die richtige, das wäre...«

»Stimmt«, sagte Admiral Tim-Top, und sein schönes marinegebräuntes Gesicht wurde um einen Schatten blasser.

»Das Problem«, erklärte der Chefredakteur des Katzenhamer Kuriers, »werde ich wohl lösen müssen, wenn Sie, meine Herren, nach Ihrem Dienst zuhause sind. Eine schöne Bescherung!«

Wieder entstand eine bedrückende Stille, bis dem Oberst etwas einfiel.

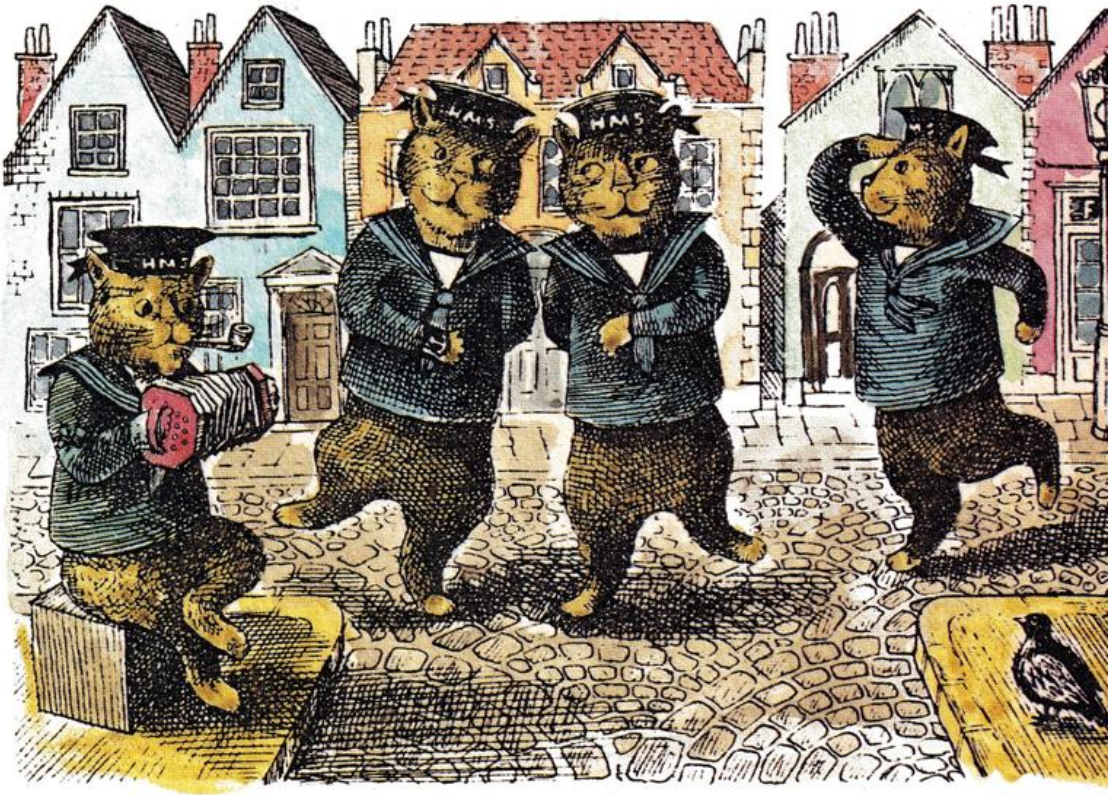
Er rief: »Hurrah, ich habs: Man hole Frau Seidenpfote. Sie weiß bestimmt, was hier zu tun ist.«

Alle fühlten sich sehr erleichtert, als Frau Semolina wenig später mit mütterlicher Würde auf den Wäschekorb zuging, hinter sich ihre vier Kinder.

Sie warf einen Blick auf den Korb und rief: »Das ist ja meine eigene Wäsche. Ich habe mir schon überlegt, wo sie geblieben ist.«
Um jeden Zweifel auszuschließen, zeigte sie den Herren:
Zwei kleine Katzenkind-Nachthemden
Zwei kleine Katzenkind-Schlafanzüge
Ein großes Katzenmutter-Nachthemd
Acht kleine Katzenkind-Socken
Zwei große Katzenmutter-Socken

Mehr brauchte sie nicht zu zeigen. Der Fall war klar, und die Mannschaft des Admirals brach in die marineüblichen Hochrufe aus. »Was habe ich doch für gute Freunde«, sagte Frau Semolina, als man ihr alles berichtet hatte. »Ich weiß nicht, wem ich zuerst danken soll, der Armee, der Marine oder dem Katzenhamer Kurier.«

»Es lebe die Marine und der Katzenhamer Kurier!« rief der Oberst.



»Nein, nein«, winkte der Admiral ab. »Es lebe die Armee und der Katzenhamer Kurier!«
»Aber nein«, sagte der Chefredakteur in diesem Wettstreit der Höflichkeit: »Es lebe …«
Hier fiel ihm zum Glück der Katzen-Obermaat ins Wort und ergänzte: »Es lebe die liebe Frau Seidenpfote!«
In diesen Hochruf stimmten alle ein.

DER APFEL-PFLÜCK-WETTBEWERB

Selbst die Apfelbäume schienen darüber erfreut zu sein, daß Frau Seidenpfote nach Katzenham gezogen war. Nie zuvor hatten sie so reiche Frucht getragen.

»Hört, hört«, rief Frau Semolina eines Morgens, als sie beim Lesen des Katzenhamer Kuriers auf eine interessante Anzeige stieß.

»Der edle Oberst Sturm zu Stackelstein und seine beiden unverehelichten Schwestern öffnen ihren Obstgarten zugunsten des Katzen-Krankenhauses für Waisenkatzen. Alle Katzen der näheren und weiteren Umgebung sind eingeladen, an einem großen Apfel-Pflück-Wettbewerb teilzunehmen. Der

erste Preis für das erfolgreichste Pflückerpaar ist ein antiker gehämmerter Humpen. Wir hoffen, daß möglichst viele Katzen sich für den guten Zweck beteiligen.«

»Wir beteiligen uns, Mama«, erklärten die Kinder begeistert.

Bald kam der große Tag. In den Obstgärten zu Stackelsteinsbrunn versammelten sich Katzen jeder Art, jeder Rasse und jeder

Farbe. Den ganzen Nachmittag lang pflückten sie hingebungsvoll. Nie sind Obstbäume so schnell von der Last ihrer Früchte befreit worden.

Zur Teezeit um fünf war jeder Apfel gepflückt, und die Pflücker stellten sich, hübsch der Reihe nach, an einem großen Tisch auf, damit die Körbe gewogen würden.

Einige brachten kleine Körbe, die hochge-

türmt voller Äpfel waren, andere brachten große Körbe, die genau bis zum Rand gefüllt waren. Aber plötzlich kamen Rolly und Polly an den Tisch mit einem riesigen, über und über gefüllten Korb.

»Schaut mal!« riefen sie. »Wir haben am meisten gepflückt.« Sie zeigten auf ihren Korb, der übervoll war, aber nicht mit Äpfeln, sondern mit Apfelgehäusen.

WEIHNACHTSPUDDING-ZEIT

Auch die Tage des Herbstes entfliehen. Bald, erstaunlich bald, kam wieder die Zeit, in der man den Weihnachtspudding machen muß. »Dies muß der beste Pudding werden, den ich je gemacht habe«, sagte Frau Semolina zu den Kindern. Dabei gab sie Rosinen und Korinthen, eine Menge Zucker und zwei Teelöffel voll Gewürze in den Teig. »Der liebe Oberst wünscht sich etwas ganz Besonderes, ebenso der Admiral. Ihr Kinder dürft euch jetzt der Reihe nach auch etwas wünschen. Wenn ihr es ganz fest wünscht, wird der Weihnachtsmann es euch vielleicht bringen. Auch Mama wünscht sich etwas.«

Während Frau Semolina noch sprach, ging Jappy zum Küchenschrank, um die größte Soßenpfanne herauszuholen. Plötzlich stieß er einen schrillen Schrei aus.

»Mama«, rief er, »die Soßenpfanne ist weg. Ich kann sie nirgends finden. Jetzt können wir keinen Weihnachtspudding machen.«

Frau Semolinas Herz setzte für einen kurzen Augenblick aus. Aber gleich besann sie sich wieder.

»Meine Lieben«, rief sie, »der Räuberkater

steckt noch in der Pfanne. Er hat sie nicht zurückgeschickt. Wie ungezogen von ihm. Tappy, ruf sofort den Polizeichef an!«
Der Polizeichef war sehr aufgeregt, als er erfuhr, daß Frau Semolina keinen Weihnachtspudding machen konnte.
»Der Räuberkater soll die Pfanne augenblicklich zurückgeben«, befahl er seinem Unterwachtmeister. Aber leider hatte der Polizeichef vergessen, welche Wirkung eine gute Gefängniskost haben kann.
Der Räuberkater war im Gefängnis so dick geworden, daß auch die drei stärksten Wärter des Katzenhamer Gefängnisses die Pfanne nicht um einen einzigen Zentimeter auf dem Räuberkaterkopf verrücken konnten. Schließlich knurrte der Räuberkater, wenn die Dame darauf bestünde, ihre Pfanne zurückzubekommen, dann bliebe nichts anderes übrig, als ihr die Pfanne mitsamt dem Inhalt zurückzubringen.

»Eine höchst unpassende Bemerkung!« sagte der Polizeichef, als man ihm über diese Frechheit Meldung erstattete.

Er setzte sich hin, um das Problem zu durchdenken. Glücklicherweise war er ein Kater mit wachem Verstand. Er rief seine Frau an und erzählte ihr, was geschehen war. Keine anderthalb Stunden nach Tappys Anruf hielt eine weihnachtlich geschmückte Grüne Minna vor Frau Semolinas Tür, und heraus sprang ein junger Polizeileutnantskater.

Er begrüßte Frau Semolina höflich und reichte ihr etwas hell Glänzendes.
»Mit den wärmsten Empfehlungen der Katzenhamer Polizeidienststelle, Madame«, sagte er, »überreiche ich Ihnen eine Schnell-Koch-Pfanne. Kocht den Pudding zehnmal schneller als gewöhnlich, bewahrt das Aroma und senkt die Gasrechnung erheblich.«
»Wie herrlich!« rief Frau Semolina. »Das ist genau das, was ich mir vom Weihnachtsmann wünschte, als ich den Pudding herrichtete. Jetzt werde ich sicher den besten Weihnachtspudding in ganz Katzenham bekommen. Sagen Sie Ihrem lieben Polizeichef, ich wäre überzeugt, daß der Weihnachtsmann meinen Wunsch gekannt hat.«
»Dann kennt er vielleicht auch unsere Wünsche«, flüsterten die Katzenkinder. Und in ihren Augen glänzte es hoffnungsvoll.

Frau Semolina Seidenpfote und ihre Katzenkinder sind in Katzenham beliebt und berühmt. Wer außer ihr könnte Räuberkater mit Soßenpfannen überwinden oder Kätzchen mit Zylinderhüten aus Seenot retten? Es gibt nichts, was Frau Semolina und ihre Kinder aus der Ruhe bringen kann . . .

Die Abenteuer dieser lustigen Katzenfamilie sind in folgenden Bänden erschienen:

Semolina Seidenpfote
Die Abenteuer der Semolina Seidenpfote
Ein Auto für Semolina Seidenpfote
Feuerwerk für Semolina Seidenpfote

ISBN 3-85001-265-4